

beginnen, daß es kein überzeugendes Werk über die Psychologie der Grenze gibt, das auch nur den „inclinaciones rerum in proprios fines“ des Hl. Thomas von Aquino gerecht würde (89).

## VIII.

### LANDGRENZEN UND VERKEHRSADERN.

FÜR DAS VERHÄLTNIS DER LANDGRENZEN ZU DEN VERKEHRSADERN, — die über Grenzen hinweg führen müssen, weil sie größeren Raumkörpern, als den abgegrenzten staatlichen Lebensformen dienen oder zustreben — scheint das Problem in einer inneren Zwiespältigkeit gerade der hochentwickelten Grenze zu liegen. Ihre Aufgabe ist ein Widerspruch in sich selbst zwischen ihrer für den Schutzzweck angestrebten Verkehrsfeindlichkeit, dem Zweck einer möglichst abschließenden Umspannung, und zwischen dem gesteigerten Doppelverkehrsdruck, der Aufgabe der Vermittlung von Verständnis nach beiden Seiten, aber auch von „Takt“, von Reiz-, Gefühl- und Eindruckswiedergabe zur eigenen Zentrale über den von jenseits erfahrenen Reiz und die eigene Reaktion darauf, bis zur Eignung für den von dieser Zentrale etwa befohlenen Zugriff. Biologisch gesprochen wird also Bereitschaft für alle möglichen Übergänge von dem peripherischen Organ des Staates gefordert, von der Hautatmung und Ausdünstung bis zur Bildung einer schützenden Hornhaut, bis zur Entwicklung zum Greiforgan mit angleichender, hinzuwerbender „fressender“ Kraft.

Nur ganz ungewöhnlich reich von der Natur ausgestattete und vorgebildete Völkerpforten an günstiger Stelle in sonst gut abschließende Grenzen gefügt, erfüllen so vielseitige Forderungen. Es ist deshalb besonders nützlich, berühmte Völkerpforten der Geschichte, wie die burgundische (90), die mährische (91), die indische (92), die Paßlandschaft von Shensi in